

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

ELFTER BAND
1972/73

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

GERHARD VON RAD

21. 10. 1901 – 31. 10. 1971



Gerhard v. Rad

Gedenkworte für
GERHARD VON RAD

von

Karl Rahner

Es ist für mich nicht leicht, diese Gedenkworte für Gerhard von Rad zu sprechen. Denn ich bin nicht Exeget, soll aber von einem der bedeutendsten Exegeten dieses Jahrhunderts sprechen; ich habe ihn persönlich nur ganz flüchtig gekannt,¹ und doch darf der große Mensch selbst über seinem Werk nicht vergessen werden. Von Rad hätte einen besseren Interpreten seines Werkes und seiner Person verdient.

Lassen Sie mich darum doch zunächst einige äußere Daten seines Lebens und Werkes nennen. Denn sie sprechen doch besser von ihm, als es mir sonst möglich wäre. Er wurde geboren am 21. 10. 1901 in einer Arztfamilie zu Nürnberg und verlebte

¹ Darum bin ich hier, und zwar auch über das wörtlich Zitierte hinaus, abhängig von: Hans Walter Wolff, *Gespräch mit Gerhard von Rad*, in: H. W. Wolff, *Probleme Biblischer Theologie. Gerhard von Rad zum 70. Geburtstag*, München 1971, S. 648–658.

dort seine Jugend. Trotz fast gleich starken Interesses für die klassische Philologie wurde er Theologe, studierte in Erlangen, Tübingen. Paul Althaus und Karl Heim haben damals wohl die stärksten Eindrücke auf ihn gemacht. Es folgen zwei Jahre Vikariatszeit in der bayerischen Landeskirche, die Promotion in Erlangen unter Otto Procksch mit einer Arbeit über das Gottesvolk im Deuteronomium, deren Thematik schon einem guten Stück seiner Lebensarbeit präludiert. 1930 geht er nach Leipzig, wo Albrecht Alt sein großer Lehrer wird. 1934 erhält er eine Professur in Jena; es beginnen Jahre der mutigen Auseinandersetzung auf dem Katheder und in den Gemeinden mit den »Deutschen Christen« für die bleibende Bedeutung des Alten Testaments auch für die Christenheit. Der große Wurf »Das formgeschichtliche Problem des Hexateuchs« erscheint 1938. Seitdem gehört von Rad zu den großen Lehrern auf dem Gebiet des Alten Testaments. Sommer 1944 bis Juni 1945 lernt Rad noch Krieg und Gefangenschaft am eigenen Leib kennen. 1945 wird er Ordinarius in Göttingen, 1950 wird Heidelberg der Ort seines Wirkens, und ist es geblieben. In den 25 Jahren seit Kriegsende erscheinen dann seine großen Werke. Ich kann sie nicht aufzählen. Ich nenne nur die 2bändige Theologie des Alten Testaments, die in vielen Auflagen und in mehreren Sprachen erscheint, seine Auslegung des ersten Buches Mose, die Deuteronomiumstudien, die Botschaft der Propheten. In den letzten Jahren seines Lebens hat sich dann von Rad auch der Weisheitsliteratur (Weisheit in Israel, 1970) zugewandt, mit dem Mut, auch von Texten, die entpersönlicht und ungeschichtlich zu sein scheinen, sich Neues sagen zu lassen. 1955 wird er Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, hat 1960–1961 eine Gastprofessur in Princeton, 1963 wird er in diesen Kreis hier aufgenommen. Seine Ehrendokto-

rate von Leipzig, Glasgow, Lund, Wales verstehen sich fast von selbst. Am 31. 10. 1971 ist er von uns gegangen.

Es ist hier nicht die Möglichkeit gegeben, das Lebenswerk von Rads unter streng theologischen und exegetischen Aspekten zu würdigen, obwohl diese Weise der Würdigung die ihm einzig angemessene wäre. Aber wenn in einem theologisch ausgerichteten Leben immer auch ein Menschliches geschieht (vorausgesetzt, daß es wirkliche Theologie ist), dann darf man doch wohl auch von Rad unter einem allgemeineren Aspekt zu würdigen suchen. Rad ist einer von den wenigen Großen in unserer Zeit gewesen, die sich der Geschichte zuwenden und so Gegenwart und Zukunft zu finden vermögen. Er hat selbst einmal geschrieben: »Meine Aufgabe als akademischer Lehrer war und ist: lesen zu lernen und lesen zu lehren«. Und vor diesem ganz Großen in der heutigen Theologie aller Länder kann man sagen: er *hat* lesen gelernt und lesen gelehrt. Er stellt sich einem alten Text, er will wissen, was da steht, er wendet alle Methoden heutiger Sprach- und Geschichtswissenschaft an, um zu verstehen, was da gesagt wird. Und plötzlich und immer wieder hört er ein Wort, das ihn anruft, das in die eigene gegenwärtige Existenz hineinspricht. Er erfährt, wie »schnell der Text Gegenwart ist, wenn man sich ihm nur ganz stellt« (H. W. Wolff). Er begegnet dem Text, er kann sich verwundern, sich am Text reiben, anerkennen, daß er quer liegt, daß er einen in die Defensive schickt, man ihm aber nicht entkommt. Und wenn man so liest, scheinbar nur liest, um zu verstehen, was einst einem anderen gesagt worden ist, dann ist man plötzlich in seiner Gegenwart der Betroffene und die Vergangenheit verwandelt sich in die Gegenwart, die offen ist für eine heimlich unheimliche Zukunft. Es mag sein, daß nicht jeder alte Text so gegenwärtig ist, wenn man ihn liest, es mag sein, daß vieles daran un-

verstanden bleibt (von Rad hat dies gewußt und war nie mit seinem Lesen und Hören zufrieden). Aber das Buch, das *er* las, war so und wurde durch ihn der letzten Generation in der Theologie leserlich und lesenswert. Weil er selbstlos dem Text diente, begann in geheimnisvoller Weise der Text ihm zu dienen. Die Treue und die Nüchternheit, mit der dem Literarischen und Historischen bedingungslos Raum gegeben wurde, führte ihn nicht vom Theologischen weg, sondern auf es hin und darin dann auch an jenen Ort, an dem schweigend angebetet wird und das ewige Geheimnis sich erlösend dem Menschen zuwendet und immer neu in der Geschichte der ewige Bund wird zwischen Mensch und Gott.

Freilich: um so lesen zu können und lesen zu lehren, muß man sich selbst mitbringen und etwas haben, was man mitbringen kann. Das hatte von Rad und das tat er. Und wenn man dann am Ende nicht mehr weiß, lebt der Text von ihm oder er vom Text, dann ist darin gerade die Größe dieses Mannes enthalten. So kann Hans Walter Wolff von ihm sagen: »die ungewöhnliche Wirkung der beiden Bände Theologie des Alten Testaments rührt sicher daher, daß das Ungenannte – ich würde ergänzen: das anverwandelte Ungenannte – kräftig mitgeschrieben hat, der Umgang mit Goethe und Schiller und Mörike, aber auch mit den Arbeiten von Ernst Robert Curtius, Bruno Snell und Wolfgang Schadewaldt, ferner so Verschiedenartiges wie die tiefe Hinneigung zu geliebten Tieren und die Freude an großen Denkmälern künstlerischen Geistes, schließlich das Leben mit der Kirche und ihren Gottesdiensten. Nach einer guten Zeit der Betrachtung von Grünewalds Madonna in Stuppach staunte er aufs neue, wie eine halbe Stunde der Betrachtung vor etwas ganz Schöнем dem Menschen wohltut. So hat er immer seine Studenten anregen wollen, sich durch die ruhige

Hingabe an einen großen Text verwandeln zu lassen«. So Wolff. Von Rad brachte sich, den Bescheidenen, dem Text entgegen. Er konnte etwas, das er früher schrieb, später für töricht erklären. Er ist vorsichtig und mißtrauisch gegen all zu umfassende und systematisierende Lösungen. Wenn eine systematische Theologie heute wieder, über sich selbst verwundert, merkt, daß sie ja eigentlich die Reflexion auf das Scheitern aller Ideologie sein sollte, also selbst gar nicht einfach systematisch sein kann, dann kann auch sie heute noch lernen von von Rad, dem Bescheidenen in einem ganz radikalen Sinn des Wortes, der dort – bei den Propheten – Gottes Wort sich ereignen hört, wo in einer ganz konkreten, unsystematisierbaren Wirklichkeit die Unbegreiflichkeit den Menschen anruft und nicht mehr zu seinen Systemen zurückkehren läßt. Der Bescheidene konnte, ohne bescheiden tun zu wollen, am Anfang eines seiner Werke erklären, daß es nicht das geworden sei, was er eigentlich beabsichtigt hatte. Er nahm bescheiden die Erfahrung des Alters an, alt zu werden, und die Begeisterung, mit der er ehemals las und lehrte, »sich etwas legen zu sehen«, wie er selbst gesagt hat. Er konnte sich selbst fragen, ob man nicht im Alter, zwar nicht seinen Christenstand, aber doch die theologische Arbeit wieder auf die Seite legen könne. Eben weil sie für ihn nicht das Letzte war, da ja für ihn nicht das Zumsprechenbringen der Texte, sondern das Reden der Texte selbst das war, worauf es ihm wirklich ankam. Sie aber reden nicht von den Gelehrten. Sie reden vom Schweigen (würde ich sagen, ach, wenn es nicht auch schon wieder Systematik wäre oder so mißverstanden werden könnte), vom Schweigen, in das gelassen von Rad eingegangen ist, nachdem er ein Leben lang jene Sätze zu lesen gelernt und gelehrt hatte, die *darüber* reden.